

Ernst SCHUBERT, Alltag im Mittelalter. Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander. Darmstadt 2002. ISBN 3-89678-424-2.

Der Versuch, eine Geschichte des Alltags zu schreiben, stößt bei theoriebewußten Historikern sofort auf Widerspruch, besonders dann noch, wenn dieser Alltag zeitlich so weit entfernt ist. Der gewiß richtige Hinweis Michael Borgoltes (FAZ 18. Mai 2002 Nr. 114 S. 52), jeder Mensch habe seinen „spezifischen Alltag“, zwischen Tagesroutine und gesellschaftlichen Normen verortet, zwingt den Historiker eigentlich, das Schreiben einzustellen, denn dieser ist in seiner Komplexität nicht mehr einholbar. Selbst in der Zeitgeschichte ist dies nur in wenigen Fällen möglich, sog. Kollektivbiographien bilden dafür nur einen unzureichenden Ersatz. Der Historiker - und dies ist sein Schicksal - weiß ständig zu wenig und das meiste nur einseitig. Aber die Geschichte menschlichen Lebens und Handelns ist eigentlich zu spannend, um mit dieser kategorisierenden Theoriekeule gleich wieder zu enden. Und auch Ernst Schubert hat gewußt, auf welches Wagnis er sich in seinem höchst lesenswerten Buch einläßt. Sein Dialog mit der Vergangenheit setzt an bei den jedes Handeln konstituierenden Verhältnissen zwischen Mensch und Natur sowie zwischen Mensch zu Mensch. Diese doppelte Annäherung gibt dem Buch seinen unverwechselbaren Reiz: Ohne Kultivierung des Bodens gibt es keine Kultivierung des Menschen, ohne den sich wandelnden Umgang mit der Natur gäbe es keine Kulturgeschichte von Menschen. Viele von ihnen haben den Wald gerodet, den Boden melioriert, Sumpfbereiche entwässert, neue Anbaumethoden eingesetzt - ein solches Leben prägt auch die sozialen Umgangsweisen untereinander. Umweltgeschichte ist deshalb ein neues und gleichzeitig wichtiges Instrument, eigene aktuelle Fragestellungen präzisieren zu können. Raubbau an der Natur ist auch Raubbau am Menschen. Schuberts Klammer zwischen Umwelt und Mensch ist die Rechtsgeschichte, denn das Recht gestaltet - zeitlich verzögert und dann meist konservativ beharrend - sowohl den Umgang mit der Natur (etwa Waldnutzung, Sorge um frische Luft etc.) als auch den in einer Gemeinschaft lebender Individuen. Die Natur zeigt den Menschen auch lange Zeit seine Ohnmacht, wenn kalte Winter und feuchte Sommer Mißernte provozierten, eine stete Abkühlung des Klimas ab dem 14. Jahrhundert manches Land unfruchtbar, manche Regionen unbewohnbar machten.

So gesehen ist Schuberts 'Alltag' höchst aktuell und meilenweit von Borgoltes „spezifischen Alltag“ des Einzelnen entfernt. Ein derartiger Ansatz muß in vielem lückenhaft bleiben, aber daran ist primär die Quellensituation schuld - eine Binsenweisheit gewiß! Auch kann man trefflich streiten, ob alle Beispiele so

aussagekräftig sind, in der Zusammenschau geben sie allemal ein höchst anregendes Bild. Der Fortschritt in der Geschichte - so die provozierende These - „ist nur zu einem geringen Teil Verdienst großer Persönlichkeiten, [sondern] in der Hauptsache kollektive Leistung von Leuten, die um ihr Überleben kämpften.“ Natürliches Lebensumfeld und menschliches Miteinander sind zwei Grundkonstanten der Geschichte. Deshalb stehen die geregelte Waldbewirtschaftung, der Kampf um sauberes Wasser, der Umgang mit Tieren in einem unauflöslichen Zusammenhang zu 'alltäglichen' Umgangsformen, den Arten von Freundschaft, Gemeinschaft und Vertrauen, ja zu den Formen von Ehe und Liebe. Darauf in farbigen, zum Teil grellen Bildern hingewiesen zu haben, ist das Verdienst dieses anregenden Buches.

PD Dr. Helmut Flachenecker
Max-Planck-Institut für Geschichte
Hermann-Föge-Weg 11
37073 Göttingen
email: flachenecker@t-online.de